

bereits emporgestiegen ins erste Stockwerk und macht sogar dem Leitartikel Konkurrenz. Kunst und Wissenschaft sind sein ureigenstes Gebiet, doch sind ihm heute auch Politik und Wirtschaft untertan. Zwischen dem Feuilleton und den übrigen Teilen der Zeitung bestehen große Unterschiede, sowohl in der Form, als auch in der Behandlung des Stoffes. Hier spricht ein Verfasser zu uns. Auch die Kritik, ein sehr wichtiger Bestandteil unserer Zeitungen, hat ihre Heimat meist im Feuilleton. Die Kritik soll der Ausdruck höchster Überzeugung sein und nur zu dem Zwecke Lob oder Tadel austreuen, um den Weg zur Vollkommenheit zu erschließen. Auch der Zeitungskritiker wird nur dann als solcher Bedeutung erlangen und seinem Blatte von Nutzen sein können, wenn er sich strengster Objektivität befleißigt.

Der weitaus wichtigste Bestandteil für das Feuilleton ist aber der Roman. Er ist gewissermaßen der Leitartikel des Feuilletons. Eine doppelte Bedeutung liegt in dem Zeitungsroman: Für die Presse ist er eine wirtschaftliche Frage von weittragender Bedeutung und für die Erziehung der Leser ist er eines der wirksamsten Mittel. Französische Blätter waren es, die zuerst den Roman aufnahmen. In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts öffneten sie ihre Spalten den damals berühmten Romanschreibern, vor allem Alexander Dumas. Der Erfolg und die wirtschaftliche Bedeutung des Romans für die Zeitung mag nur an einem Beispiel erhellt werden: Als die französische Zeitung: „Constitutionnel“ den Roman: Der wandernde Jude von Sue brachte, stieg ihre Bezieherzahl von 4000 auf 25000. Der politische Teil drängt das Feuilleton von der ersten Seite nach rückwärts — aber da rückt auch bereits der lärmende Chor der Fußballer an, der seinerseits von den Börsennachrichten nach vorn geschoben wird. Heute wo Sport und Börse Trumpf sind, was soll da auch das Feuilleton? — Man täusche sich aber nicht! Es ist ein sehr geschickter Zug bestimmter Parteiblätter, daß sie dem Feuilleton eine besondere Beachtung schenken. Sie gewinnen dadurch manche von Hause aus unpolitische Seele, besonders unter dem weiblichen Geschlecht, die der schönste politische Leitartikel kalt gelassen hätte, für ihre Ideen! —

Auf den ernst zu nehmenden Leser von Geschmack kann das Feuilleton nur durch seine Aufmachung wirken. Und dann wieder vor allem: Leser werde kritisch! Überlege dir bei jedem Aufsatz, bei jeder Notiz, was sie in Wahrheit will, entweder nur deiner Unterhaltung dienen, oder aber einem weiteren Zweck, der Propaganda für irgendeine Idee, für irgendeine Sache. Eine ganz besonders kritische Stimmung erfordert aber das Lesen der Musik-, Theater- und Buchkritik. Warum bedenkt der Leser nicht, daß auch der Zeitungskritiker nur ein Mensch ist, der irren kann, und dessen Geschmack mit dem seinigen keineswegs übereinstimmen muß. Kommt erst die politische, soziale oder religiöse Parteirichtung mit ins Spiel, so ist natürlich alles gut und empfehlenswert, was die eigenen Farben trägt, während alles übrige oder gar Gegnerische ausnahmslos als Schund und nicht des Lesens wert behandelt wird. Vom Feuilleton einer Tageszeitung sollte jeder ihrer Leser einen inneren Gewinn, einen guten Eindruck, eine schöne Erinnerung haben können. Die knappe Form, die gegenüber der ermüdenden Langatmigkeit so vieler Bücher dazu zwingt, einem Gedanken den prägnantesten, packendsten Ausdruck zu geben, kann dazu führen, daß manche aphoristische Lebenswahrheit ursprünglich in dem als so oberflächlich verschrieenen Feuilleton gewachsen ist.

Nach dem Feuilleton wartet meist der Lokalteil auf gespannte Leseraugen. Es ist ganz natürlich, daß diese Spalten auf erhöhtes Interesse in der Leserschaft stoßen. Jeder hängt an seiner engeren Heimat, lebt und webt mit ihr, teilt ihre Freuden und Leiden, will also auch alles genau wissen, was sich an Neuem in ihr ereignet hat, oder in Vorbereitung ist. Bei diesen Nachrichten ist eine Kritik des Lesers meist nicht nötig, oder doch sehr leicht, da ja jeder die besprochenen Dinge selbst kennt und hier könnte man den Tageszeitungen nur empfehlen, sich etwas einzuschränken. — „Handel und Wirtschaft“ überschreibt sich ein weiterer, und ich will es gleich vorwegnehmen, sehr wichtiger Teil unserer Zeitungen. Die meisten unserer Leser haben es sicher schon einmal versucht, aus diesem Zahlen- und Fachausdruckgewimmel, das oft wie eine alte Hieroglyphenschrift anmutet, klug zu werden, mußten es bald aber kopfschüttelnd aufgeben. Es ist dem Verfasser auch hier wegen des beschränkten Raumes unmöglich, den Handelsteil näher zu erklären. Aber auf die große Bedeutung, die ihm zukommt, das vielseitige Wissen, das man aus ihm schöpfen kann, muß doch aufmerksam gemacht werden. Wer es versteht, den Handelsteil einer Zeitung richtig zu lesen, der wird über die herrschende wirtschaftliche Lage, über die Vorgänge auf dem Geld- und Kreditmarkt, über die finanzielle Lage nie gar zu sehr im Unklaren sein. Wie sehr heute überall Politik und Wirtschaft ineinandergreifen, braucht hier nicht mehr ausgeführt zu werden, es soll nur zeigen, wie man oft im Handelsteil die Ergänzung oder Erklärung einer politischen Tatsache finden kann.

Die letzten Seiten unserer Zeitungen werden von den Anzeigen belegt, von den großen und kleinen Anzeigen vom Jahrmarkt des Lebens, der in der Zeitung seine Organisation findet. In den Inseratspalten der Tageszeitung ertönt der Ruf und die Klage, das Verlangen und die Abwehr; die Geste wird zum Wort, der Ringkampf ums Dasein findet seinen Laut. Und ganz abseits von den großen Registerblättern der Weltgeschichte, weit hinten auf den letzten Seiten der Zeitung, da wo die letzten Spalten stehen, da finden wir auch den Kampf des Alltags, den zeitlichen Kampf der Individuen, den Jahrmarkt des Lebens. Besonders bei der heutigen Wohnungsnot läßt sich so manches aus dem Anzeigenteil unserer Zeitungen entnehmen und der soziale Unterbau der Gesellschaft tritt einem hier deutlicher als sonstwo entgegen. Die Leser, die es also verstehen, den Anzeigenteil einer Zeitung richtig zu lesen, zu verstehen und auszuwerten, haben sicher einen großen Nutzen und oftmals Vergnügen davon. Sie werden vielleicht in der Lage sein, aus einem Anzeigenteil mehr zu entnehmen, als aus einem wirtschaftlich-sozialen Leitartikel.

Nach diesem kleinen Rundgang durch unsere heutige Tageszeitung wird vielleicht mancher diese papierene Erscheinung unserer Zeit mit kritischeren Augen ansehen. Und gerade das soll er. Sowie einmal die Kritik des Lesers erwacht, wird auch die Zeitung sich bemühen, dieser standzuhalten nach besten Kräften. Und damit wäre auf beiden Seiten der Zweck erreicht: Eine Zeitung, die ihren Leser versteht und einen Leser, der seine Zeitung versteht!